

DANIEL TURNER

Three Sites

15.9.2022–8.1.2023

Kunsthalle Basel

Abfackeln. Verbrennen. Auflösen. Verflüssigen. Ausstreuen. Daniel Turners Kunst besteht sowohl aus dem, was wir gemeinhin als kreatives Schaffen verstehen, als auch aus einer wohldosierten Form von Zerstörung. Das erste Mal geschah das vor etwa fünfzehn Jahren, als er sein gesamtes künstlerisches Werk – eine Serie grossformatiger Gemälde, die zwischen 1999 und 2006 entstanden waren, – in Brand steckte. Da er sich der Bildhauerei widmen wollte, hatte er das Bedürfnis, einen Neuanfang zu wagen. Dieses Inferno bereitete die *Tabula rasa* für das, was folgen sollte. Es deutete aber auch das Schema für seine späteren Arbeiten an: Für diese wählt er Orte aus, von denen er bestimmte Objekte oder architektonische Elemente entnimmt, um sie dann in einem nahezu alchemistischen Prozess zu transformieren. In der Vergangenheit waren dies Türgriffe, Stühle, Metallbetten, Waschbecken oder Schneideflächen aus psychiatrischen oder kommunalen Einrichtungen, aus Kantinen, Grossküchen oder ausrangierten Frachtschiffen. Er schmolz die Objekte ein, um sie in neue Formen zu giessen; er verkleinerte sie auf Partikelgrösse oder verwandelte sie anderweitig in reduzierte Installationen, minimalistische Skulpturen, Gemälde oder in flüchtige Wand- und Bodenflecken. Die Ergebnisse wirken streng und bescheiden, aber irgendwie auch auf fast beunruhigende Weise energetisch aufgeladen.

Seit seinem allerersten Feuer untersucht Turner beharrlich das Vorleben von Objekten. Er erforscht, wie Dinge in ihrer Materialität von den Kontexten geprägt sind, für die sie gemacht wurden und in denen sie existierten. Dazu gehören auch die Körper, die sie gewärmt, die Hände, die sie berührt, sowie die Gespräche, die in ihrem Beisein stattgefunden haben. Die so entstandenen Skulpturen massen es sich aber nicht an, etwas darüber zu erzählen, was in ihrer Nähe geschehen ist. Sie zeigen eigentlich überhaupt nichts Eindeutiges. Das ist auch gar nicht ihre Absicht. Der Künstler vermutet allerdings, dass von ihnen etwas ausgeht, das in ihrem Material eingeschrieben ist: eine verstörende Übermittlung von Affekten, die sein Werk unsichtbar durchdringt und auch heraufbeschwört.

Für seine erste Ausstellung in der Schweiz, die zugleich auch seine bislang grösste ist, taucht Turner in die bemerkenswerte Dreiecksbeziehung zwischen Psychiatrie, pharmazeutischer Industrie und Chemieproduktion in und um Basel ein. Seine Auswahl konzentriert sich auf eine ehemalige psychiatrische Einrichtung, ein ehemaliges Gebäude der pharmazeutischen Forschung sowie ein ehemaliges Laborgebäude der Chemieindustrie (die sich alle entweder kurz vor dem Abriss oder im Umbau für eine andere Nutzung befinden). Dort liess er Elemente wie Heizkörper, einen Öltank, Wandabtrennungen, Dokumente, Vorhänge oder andere Überbleibsel entnehmen. In mitunter vollständig neuer Gestalt bevölkern diese nun seine Ausstellung.

RAUM 1

Drei massive Metallbarren markieren den Beginn der Ausstellung. Nüchtern und ernsthaft wirkend, wurde jeder von ihnen aus mehr als einer halben Tonne Heizkörper von den drei Orten, die der Künstler ausgewählt hat, gemacht. Diese Energieträger, Wärmespenden und Grundversorger, sozusagen die Lebensadern der Gebäude, wurden eingeschmolzen und in eine minimalistische Form gegossen. Jede Skulptur trägt einen eigenen Titel wie *(Novartis WKL 135) Radiator Bar* [(Novartis WKL 135) Heizkörper-Barren] sowie einen Hinweis auf die Herkunft bzw. die Provenienz des benutzten Materials, zum Beispiel: *Ciba-Geigy, Novartis, Rhystadt*. Diese chronologische Auflistung der Provenienz verweist auf die wechselnden Besitzer*innen sowie auf die Geschichte der Orte, denen Material entnommen wurde. Oberflächlich betrachtet, erinnern diese Arbeiten, wie viele andere von Turner, an den Minimalismus der 1960er-

RAUM 4

10
NOUN 30:30, 2022
Verschiedene
Materialien
(Provenienz:
Ciba-Geigy, Novartis,
Rhystadt)
Masse variabel

RAUM 5

11
(Holdenweid) Burnish 2, 2022
12
(Holdenweid) Burnish 3, 2022
13
(Holdenweid) Burnish 1, 2022
14
(Holdenweid) Burnish 4, 2022

Gesso, Leinwand,
bearbeitet mit Stahlwolle
(Provenienz: Kantonale
Heil- und Pflegeanstalt
Friedmatt, Psychiatrische
Altersstation Holdenweid;
Impulszentrum Holdenweid)
Je 274,32 × 365,76 × 3,5 cm

RAUM 3

9
*BASF / Novartis /
Holdenweid*, 2022
HD-Video, s/w, Ton
12 Min. 13 Sek.,
im Loop

RAUM 2

4
(BASF) Leitungen, 2022
Messing, Stahl
(Provenienz:
Ciba-Geigy, BASF,
Swiss Life)
Masse variabel

5
*(Ciba-Geigy)
Kältetechnik*, 2022
Archivdokumente
(Provenienz:
Ciba-Geigy, BASF,
Swiss Life)
Masse variabel

6
*(Ciba-Geigy, BASF)
Hauptverteiler-Strips*, 2022
Verschiedene
Materialien
(Provenienz:
Ciba-Geigy, BASF,
Swiss Life)
Masse variabel

7
(BASF) Block, 2022
Holz, Öl
(Provenienz:
Ciba-Geigy, BASF,
Swiss Life)
Ca. 3 × 40 × 130 cm

8
*Particle Processed
Curtains*, 2022
Öl, Säure,
Vorhänge, Gefäss
(Provenienz:
Ciba-Geigy, BASF,
Swiss Life)
Masse variabel

RAUM 1

1
*(BASF K410)
Radiator Bar*, 2022
Stahl (Provenienz:
Ciba-Geigy, BASF,
Swiss Life)
27,94 × 10,16 × 294,64 cm

2
*(Novartis WKL 135)
Radiator Bar*, 2022
Stahl (Provenienz:
Ciba-Geigy, Novartis,
Rhystadt)
27,94 × 10,16 × 294,64 cm

3
*(Holdenweid)
Radiator Bar*, 2022
Stahl (Provenienz:
Kantonale Heil- und
Pflegeanstalt Friedmatt,
Psychiatrische Altersstation
Holdenweid; Impulszentrum
Holdenweid)
27,94 × 10,16 × 294,64 cm

und 1970er-Jahren mit dessen Verbundenheit zu klaren Linien, industrieller Herstellung und platonischen Geometrien. Turner benutzt diese Ästhetik jedoch für einen fast entgegengesetzten Effekt. Indem er sich auf die emotionalen, psychologischen und historischen Verstrickungen der Gegenstände konzentriert, wirft er Fragen auf wie: Kann ein Objekt Zeugenschaft ablegen? Verfügt es über Erinnerung? Bleibt etwas von dem, was in seinem Beisein gesagt, getan, gedacht oder gemacht wurde, irgendwie bestehen und hinterlässt es Spuren?

RAUM 2

Die Vitrinen im Raum enthalten gefundenes Material aus einem Gebäude, das früher dem deutschen Chemieriesen BASF und davor Ciba-Geigy gehörte, ein ehemaliger Schweizer Hersteller von Textilfarben, Pharmazeutik und Agrochemikalien. Jeder von Turner ausgewählte Ort erweist sich als Palimpsest wechselnder Eigentümerschaft, worin sich die urbanen und industriellen Entwicklungen von Basel widerspiegeln. Eine der Vitrinen hat Turner Dokumenten gewidmet wie technischen Wartungsberichten des Gebäudeklimas auf Ciba-Geigy-Papier oder Karten aus der Telefonzentrale, auf denen vermerkt ist, wer unter welcher Leitung zu erreichen war. Als Relikte einer vergangenen Ära, die von der Zeit und Überalterung gezeichnet sind, deuten diese Reste von Firmenkultur auf die komplexen Infrastrukturen bestehend aus Leitungen für Luft, Wärme, Dampf oder Kommunikation hin, die einst durch das Unternehmen flossen. In einer anderen Vitrine befinden sich weitere Fundstücke, darunter in Öl getauchte Bretter und eine Schüssel gefüllt mit einer dunklen Emulsion, die entstand, indem der Künstler Vorhänge aus dem Gebäude in einer Chemikalie auflöste. Die Vorhänge sind dem Künstler bei der Ortsbegehung ins Auge gefallen. Ihr weiches, wallendes Gewebe wirkte angesichts der klinischen Kälte des Ortes auf unerklärliche Weise auratisch und geheimnisvoll, als ob es die Emotionen und Erinnerungen teilen wollte, mit denen es durchtränkt war. Die Säurebehandlung der Vorhänge stellt eine molekulare Transformation dar, die den Stoff (aber auch seine emotionale Aufladung) in eine neue, flüssige Form überführt.

RAUM 3

Eine Videodokumentation mit aufeinanderfolgenden Schwarz-Weiss-Bildern zeigt, wie der Künstler die drei Orte vorgefunden hat, denen die Bestandteile der Ausstellung entnommen wurden. Ohne Offstimme oder Kommentar ist nur das monotone Ticken einer noch immer funktionierenden Uhr an einem der Orte zu

hören. Das Ticken ist regelmässig wie ein schlagendes Herz, aber zugleich auch beklemmend. An solchen Orten, sei es Chemielabor oder psychiatrische Klinik, ist die Regulierung von Zeit (ebenfalls ein Ergebnis der Industriellen Revolution) sowohl Werkzeug zur Disziplinierung als auch wissenschaftliches Messinstrument. Als Untermalung des Videos fügt es der Dokumentation der drei verlassen und beinahe post-apokalyptisch aussehenden Orte einen unheimlichen Wiederhall hinzu.

RAUM 4

Der Raum ist angefüllt mit Material aus einem früheren Novartis-Forschungsgebäude (davor Ciba-Geigy). Dazu gehören Dutzende von gestapelten und angelehnten Platten, die einst dazu dienten, abgeschlossene Räume zu schaffen. Diese grünen und braunen Tafeln tragen oxidierende und ätzende Behandlungsspuren und sind umgeben von Schläuchen und Leitungen, die aufgerollt auf dem Boden liegen. Die grauen Arbeitstische, die ähnlich aufgestellt sind, wie der Künstler sie vorgefunden hat, erwecken den Eindruck, es sei gerade etwas geschehen, obwohl völlig unklar ist, was. Turner revidiert die Beziehung, welche die Kunstgeschichte zum Readymade von Marcel Duchamp pflegt, bei der ein im Handel erworbener Flaschentrockner oder ein Pissoir durch Neupositionierung und Umbenennung zu einer Skulptur wird. Turner hingegen betrachtet diese Materialien als Kunst – nicht allein aufgrund dessen, was sie sind oder waren, sondern gerade aufgrund dessen, was er als «ihre gespeicherten Energien, seien sie hell oder dunkel» bezeichnet.

RAUM 5

Der letzte Raum der Ausstellung ist einer ehemaligen psychiatrischen Einrichtung in Holdenweid vor den Toren Basels gewidmet. Der Künstler verarbeitete maschinell Teile eines Heizöltanks aus Holdenweid zu filigranen Spänen, um daraus einer Art Stahlwolle zu machen. Anschliessend hat er die Oberflächen grosser Leinwände mit mehreren Schichten spezieller Grundierungen vorbereitet und in monatelanger methodischer Handarbeit mit dieser so hergestellten Stahlwolle poliert. Dies tat er so lange, bis dieses Material (eine Transmutation des Öltanks wohlgermerkt) die Oberflächen aufrieb und es sich buchstäblich darauf ablagerte. Es ist schwierig, die Wirkung auf einem Foto einzufangen: Das menschliche wie das Kameraauge haben Mühe, ihre eigenartige, verschwommene Präsenz scharf zu stellen. Sie sind ebenso materiell gesättigt, wie flüchtig geisterhafte, indexikalische Eindrücke und figurative Abstraktionen zugleich. Sie als

«Gemälde» zu bezeichnen, erscheint falsch. Das unterstreicht nur, wie problematisch es ist, die Arbeiten malerischen Konventionen folgend als zweidimensional zu verstehen und nicht etwa als radikal verflachte Skulpturen.

Unabhängig vom benutzten Material scheinen die Kunstwerke von Turner von einer seltsamen Vibration erfüllt zu sein. Zwar ist sich der Künstler bewusst, dass jeder der Orte, an denen er Material eingesammelt hat, ein überaus vielgestaltiges Spektrum an Assoziationen mit sich bringt – sei es psychologische Angst, institutionelle Pflege, wissenschaftliche Innovation, unternehmerische Profitgier oder fragwürdige Laborpraktiken. Er selbst jedoch ist nicht daran interessiert, eine kritische Untersuchung oder eine pauschale Verurteilung davon vorzunehmen. Seine Arbeit ist eine Art von Archäologie, deren Auswertungen aber entschieden diskret und Sphinx-haft bleiben. Bei der Umwandlung von Materialien geht Turner davon aus, dass sie etwas von ihrem Vorleben mitnehmen und er sieht es als seine Aufgabe, daraus eine Destillation zu gewinnen, in der die Geister der Vergangenheit spuken.

Daniel Turner wurde 1983 in Portsmouth, Virginia, US, geboren; er lebt und arbeitet in New York, US.

Die Ausstellung wurde ermöglicht durch die grosszügige Unterstützung von Peter Handschin und der Pollock-Krasner Foundation mit zusätzlicher Unterstützung von The Maria Leuff Foundation und der Nadia Toscano Memorial Foundation sowie mit Sachleistungen vom Impulszentrum Holdenweid und von KLYBEQ – eine Entwicklung von Swiss Life und von Rhystadt.

PKF
POLLOCK-KRASNER
FOUNDATION

ML



KLYBEQ
Eine Entwicklung von Swiss Life

Die Projekte der Kunstvermittlung wurden realisiert durch die Unterstützung von der Art Mentor Foundation Lucerne, der Beisheim Stiftung und vom Kanton Basel-Stadt.

Dank an

Rita Ackermann, Joseph Allen, Thomas Hasse Biniasch, Caroline Black, Dominik Buechel, Concerta Diebold, Glynnis Dolbee, Philippe Druel, Miriam Flury, Philipp Fürstenberger, Thomas Gläss, Yolanda Grolimund, Peter Handschin, Cornelia Huber, Ross Iannatti, Adrian Kohler, Marco Kränzlin, Simone Meyer, Gabriel Mörsch, Christian Mutschler, Jacek Rokicki, Chun-Oh Ryser, Michael Schnyder, Martin Stoecklin, Roberto Toscano und Melina Wilson

Kunsthalle Basel / Basler Kunstverein wird grosszügig unterstützt vom Kanton Basel-Stadt.



Kanton Basel-Stadt

Kultur

Das Jahresprogramm der Kunsthalle Basel erhält Unterstützung von Saint Laurent.

SAINT LAURENT

FÜHRUNGEN DURCH DIE AUSSTELLUNG

Jeden Sonntag um 15 Uhr Führungen auf Deutsch (Ausser an Sonntagen, an denen auf Englisch geführt wird)

Führung der Kuratorin Elena Filipovic auf Englisch
18.9.2022, Sonntag, 15 Uhr

Tandem-Führung, auf Deutsch
23.10.2022, Sonntag, 15 Uhr
Kunsthalle Basel und SAM Schweizerisches Architekturmuseum bieten eine gemeinsame Führung durch ihre aktuellen Ausstellungen an und beleuchten die Schnittstellen zwischen Architektur und Kunst.

VERMITTLUNG / RAHMENPROGRAMM

Mal•Mal – Zeichnen am Modell in der aktuellen Ausstellung, auf Deutsch und Englisch
28.9.2022, Mittwoch, 18–20 Uhr
19.10.2022, Mittwoch, 18–20 Uhr
16.11.2022, Mittwoch, 18–20 Uhr
Zeichenmaterial wird zur Verfügung gestellt.

Ferienworkshop, auf Deutsch
4.10.2022, Dienstag, 9–17 Uhr
In Kooperation mit dem Theater Basel findet ein performativer Workshop in der Ausstellung statt.

mittwoch-matinée, auf Deutsch
28.12.2022, Mittwoch, 10–12 Uhr
Im Rahmen der Veranstaltungsreihe der museen basel werden die aktuellen Ausstellungen gemeinsam erkundet und diskutiert.

Für alle Führungen und Veranstaltungen wird höflich um Anmeldung unter kunstvermittlung@kunsthallebasel.ch gebeten, hier erhalten Sie auch mehr Informationen.

In der Bibliothek der Kunsthalle Basel finden Sie Literatur zu Daniel Turner.

Folgen Sie uns auf Instagram und teilen Sie Ihre Fotos und Eindrücke mit [#kunsthallebasel](https://www.instagram.com/kunsthallebasel).

Mehr Informationen unter kunsthallebasel.ch